

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 11

Artikel: Das meinen Sie dazu. Soll der Kindergarten nicht die Regel sein?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BESONDERE SEITE



In der letzten Nummer haben wir unsere neue Rubrik «Was meinen Sie dazu?» mit dem Artikel von Lehrer O. M. in G. «Der Kindergarten soll nicht die Regel sein» eröffnet. Darauf sind soviele Antworten eingegangen, dass wir uns entschliessen mussten, diese «Besondere Seite» ganz für diese Aussprache zu reservieren. In der September-Nummer werden wir, zusammen mit Sätzen aus den übrigen Antworten an O. M., einen Beitrag über ein neues Thema veröffentlichen.

Red.

Soll der Kindergarten nicht die Regel sein?

Doch

Ein Jahr hat $365 \times 24 = 8760$ Stunden. Davor verbringt ein Kind im Kindergarten 40 Schulwochen zu 20 Stunden = 800 Stunden. Kann man da, Zeit für Schulweg und viel Schlaf ebenfalls abgerechnet, von einer «Aschenbrödel»-Rolle der häuslichen Erziehung reden? Diese genügt vollkommen, wenn:
1. Geschwister und Spielkameraden da sind;
2. die Wohnstube geräumig ist und alle Hausbewohner Freude am kindlichen Treiben haben; 3. die Mutter mit den Kindern spielt und singt, sie zum Zeichnen und Basteln anregt, ihnen Geschichten erzählt usw.; 4. ein großer Garten da ist und gemeinsam Spaziergänge gemacht werden. Fehlt auch nur ein Teil dieser Voraussetzungen, wird gerade eine einfühlende Mutter dankbar sein, wenn der Kindergarten die häusliche Erziehung unterstützt und ergänzt.

Frau ***

Die Kinder gehen gern

Warum ist das Bedürfnis nach Kindergärten so groß? Doch vor allem weil die Mütter immer wieder beobachten, wie gern die Kinder hingehen, wie sie angeregt und strahlend nach Hause kommen. In den jeweiligen zwei Stunden hat jede Viertelstunde eine tiefere Bedeutung. Alle

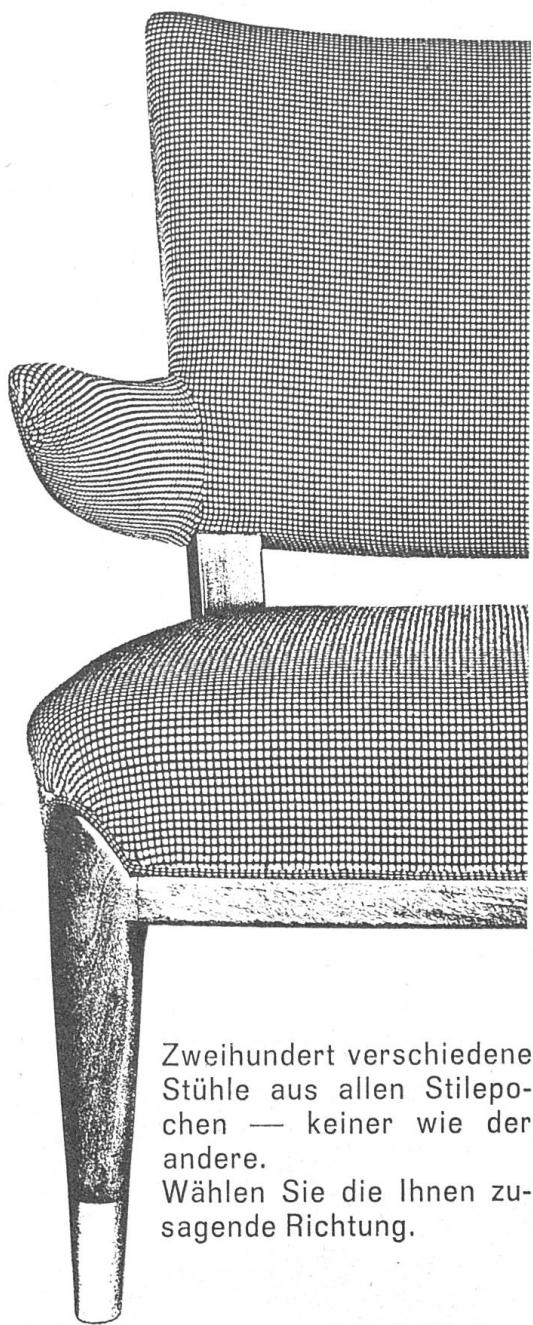
im Kind schlummernden Kräfte werden ange- sprochen und hervorgelockt, damit es sich harmonisch entfalten und entwickeln kann. Und zwar auf spielerische Art. So, daß das Kind bewußt nichts davon merkt. Der Kindergarten kommt seiner Welt in höchstem Maß entgegen. Dies spürt das Kind, und deshalb sehnt es sich sogar in den Ferien oft nach ihm.

Lys F.-M. in L.

Jedenfalls in der Stadt

Das Kind hat bald das Bedürfnis nach Spielkameraden und viel «Spielraum». Im Zeichen der hochglanzpolierten, mit Polstergruppen ausgestatteten 3- bis 4-Zimmer-Appartements, wo bleibt da Platz zum Herumtollen für eine lebhafte Kinderschar? «Bst!», «Still!», «Keinen Lärm bitte!» – das sind die ewig sich wiederholenden Kehrreime. Kinderreiche Familien kommen in der Stadt schon gar nicht mehr unter. Die kleine Familie ist Mode geworden. Wie aber sollen sich die Kinder so in eine größere Gesellschaft einfügen lernen? – Das Kind will spielen und «schaffen», «arbeiten» wie die Großen. Sein Tätigkeitsdrang kennt keine Grenzen. Spiel ist Arbeit und Arbeit Spiel. Von Hof und Feld weiß man in der Stadt kaum noch etwas, nicht einmal mehr von Garten. Im Haus arbeiten Staubsauger, Wasch- und Küchenmaschine.

Möbel für moderne Menschen



Innenarchitektur, Schreinerei, Polsterei, Vorhangabteilung, Handweberei, Wohnungseinrichtungen für moderne Menschen mit Sinn für wirklich individuellen Stil.

Wählen Sie 051 / 34 53 53 und vereinbaren Sie mit unseren Beratern eine erste unverbindliche Besprechung Ihrer Wohnprobleme.

Knuchel + Kahl AG

Rämistrasse 17 Zürich 1



SL + V

13-1

Im Caravelle-Tempo entstehen mit pfannenferigen Gerichten Blitz-Menus. Und die Kleider selber machen? Heute in der Konfektions-Epoche, wem fällt noch so etwas ein! Also muß man den Kindern notgedrungen im Kindergarten bieten, was ihnen unser berühmter hoher Lebensstandard nicht mehr in einer gothelfschen oder pestalozzischen Wohnstube zu geben vermag.

E. Th.-Z. in X.

Gegenangriff

Pestalozzi hat auch gesagt, ihm seien «die Fundamente unseres Erziehungsjahrhunderts, das frühe Lesen und Schreiben der Kinder, wodurch ihr unzeitiges und unreifes Urteilen gleichsam gebrütet wird, gar nicht so schätzbarer Gesundheitsarkana...» In dieser Hinsicht wäre es kein Unglück, wenn die Schule beim Kindergarten einige Anleihen machen würde: Erziehung zum Sozialen, Erfassen des einzelnen Kindes gemäß seinem Temperament, Appell ans Künstlerische und an die Phantasie. Dagegen werden die Erstklässler nach Intelligenzgrad etikettiert, mit Noten beglückt, im Konkurrenzkampf gestählt. Bald sind die kleinen Köpfe voll und die Herzen leer. *S. H.-T., in F.*

Vorbereitung und Zähmung

Die Unterstufenlehrer bauen auf unserer Vorbereitung auf. Sonst kämen je über 30 Erstklässler aus den Familien und müßten als ebensoviel Individualisten sich erst einmal mit dem großen Kreis Mitkameraden auseinandersetzen. Sie müßten lernen, an einer Arbeit sitzen zu bleiben, nicht nach Lust und Laune zu reden oder zu schweigen. Die Konzentrationsfähigkeit wäre ungeübt. Der Einzelne fühlte sich noch nicht angesprochen vom Lehrer. Viele könnten noch nicht einmal einen Stift halten oder eine Schere handhaben u. a. m. Eine Lehrkraft müßte für sie da sein, in den Pausen und in der Garderobe, bis sich die jungen Schüler gewöhnt hätten an eine Ordnung in einer großen Gemeinschaft, ohne daß der Weg der Rückstellung nicht «schulreifer» Kinder in den Kindergarten offenstünde.

R. E. M., Kindergärtnerin

Der Schuleintritt bedeutet für das Kind eine meist krisenhafte Umstellung. Diese Krise zieht sich bei Kindern ohne einleitenden Kindergarten in die Länge. *Ch. F., Lehrerin in H.*

Bald Kindergarten-Vorschule

Die Zeit scheint nicht mehr fern, wo eine Vorbereitungsschule für Kindergarten-Absolventen im Namen des sozialen Fortschritts postuliert wird. Genau so, wie heute der Kindergarten meist als unerlässlich für den Eintritt in die Primarschule gilt.

E. W., in Sp.

Ironie

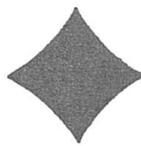
Früher war ich schlampig. Jetzt glätte ich die Krägen der Bubenhemden, nachdem die Kindergärtnerin es mir via Söhnchen nahegelegt hat. Etwas, das ich bei meinen Söhnen auch vernachlässigt hatte: ihre spezifisch männlichen Wesenszüge zu mildern. Andreas, der auf der Straße schreit: «Du wart, i schla di ab!», der ein Sackmesser besitzt, Pfeilbogen schnitzt und mir elektrische Verlängerungsschnüre flickt, hat sich ganz verändert. Wie schlug doch mein mütterliches Herz höher, als ich ihn im Kindergarten zierlich als Glockenblume verkleidet mit einem Mädchen ein Tänzchen machen sah. Glückliche Kinder – so habe ich jetzt auch gelernt – zeichnen Sonnen. Darum bin ich jeweilen sehr beruhigt, wenn mein Ältester erklärt, seine Zeichnung stelle ein Kohlenbergwerk dar. Sonne scheinen zu lassen à tout prix, sogar im Bergwerk, wäre vielleicht doch ebenfalls nicht das Richtige. Das habe ich auch der Kindergärtnerin gesagt, um bei deren Hausbesuch – wie nötig war doch dieser in meinem Fall! – nicht gar zu schlecht abzuschneiden.

E. B., in Z.

«Das alles» zu Hause möglich

Pestalozzi wollte, daß die Mütter ihre Kinder im Elementarunterricht vermehrt selber erziehen könnten. Statt dessen schickt heute die Mutter das Kind früher weg. Ihre erzieherischen Möglichkeiten verringern sich noch mehr, und sie gewöhnt sich daran, ihre Kinder einer staatlichen Institution zu überlassen. Als wir unsere drei Buben im entsprechenden Alter jeweilen fragten, ob sie in den Kindergarten möchten, erklärten sie, sie hätten absolut keine Lust, schon zur «Schule» zu gehen, und könnten im übrigen das alles zu Hause auch tun. Dies scheint mir das Wichtigste: «das alles» könnte oft zu Hause getan werden, wenn die Mütter nicht zu bequem wären.

Frau B. A., in G.



“Eine läbliche Ausnahme,
die die Regel bestätigt.
Endlich einmal ein ganz kühl
servierter Jsotta.
Kompliment!”

